

OPFER UND GEWINN. VERGLEICH SAKRALER UND PROFANER RINDER- SCHLACHTUNG IN TENKODOGO

Hans Zimmermann

In Tenkodogo, Burkina Faso, bietet sich gegenwärtig noch Gelegenheit, die Schlachtung von Rindern sowohl im sakralen als auch im profanen Kontext beobachten zu können. Diese Situation ist Moment einer Veränderung, nämlich der Verlagerung von der Schlachtung im rituellen zur Schlachtung im gewerblichen Rahmen. Am Hof des traditionellen Herrschers von Tenkodogo werden immer weniger Stiere während der rituellen Feste eines Jahres an den Gräbern der Ahnen geopfert. Immer mehr Rinder werden täglich auf dem modernen Schlachthof von Tenkodogo vermarktet. Sowohl im sakralen (rituellen) als auch im profanen (gewerblichen) Zusammenhang werden die Tiere geschlachtet, d.h. getötet, gehäutet, ausgenommen und grob zerteilt. In beiden Fällen führt dies dazu, daß die Körperteile der geschlachteten Rinder zum größten Teil vom Menschen verbraucht, d.h. klein zerteilt, verteilt, zubereitet und verzehrt werden. Beides, sakrale wie profane Schlachtung, dient der Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch (Fleisch verstanden als Sammelbegriff für alle essbaren Bestandteile eines Tierkörpers, d.h. Muskel, Fett, Blut, Organe, Sehnen/Knorpel, Knochen/Knochenmark und Haut). Daneben spielen auch andere Ziele eine Rolle, etwa die Gabe an die Ahnen oder der Lebensunterhalt der gewerblichen Fleischer. Dennoch kann man, aufgrund der fundamentalen Bedeutung der Ernährung für den Menschen, zu Recht davon ausgehen, daß die vorrangige Funktion sakraler und profaner Schlachtung in der Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch besteht. Im folgenden sollen sowohl ideelle Zusammenhänge als auch handwerkliche Methoden sowie die Verteilungssysteme im Rahmen beider Bereiche beschrieben und verglichen werden.

Opfer

Das Opfer gilt in der Ethnologie als Gabe an übermenschliche Mächte (in Tenkodogo besonders an die Ahnen). Die Opfergabe (in Tenkodogo unter anderem Stiere) soll wertvoll sein und dem menschlichen Verbrauch entzogen werden. Nach allgemeiner ethnologischer Ansicht müssen die Ahnen jedoch nur ein Wesensteil der Gabe erhalten. Im Falle von Tieropfern kann dies allein das ideelle Leben der Gabe sein. Konkret wird in Tenkodogo das Blut des Stieres - als Träger der Vitalkraft - den Ahnen tatsächlich übergeben. Der Opfernde vergießt es auf dem Opferstein, wo der Lebenssaft als dunkelrote Kruste verbleibt. Das bedeutet für die Menschen von Tenkodogo einen realen, materiellen Verzicht. Oftmals ist die Motivation des Gebens für den bittend Op-

fernden das Recht auf eine Gegengabe und für den dankend Opfernden die Erfüllung einer Verpflichtung. MARCEL MAUSS (1950) verweist in seinem "Essai sur le don" darauf, daß Götter oder Totengeister eine der ersten Gruppen von Wesen waren, mit denen die Menschen Verträge schließen mußten, weil die Jenseitigen die wahren Eigentümer der Dinge und Güter der Welt sind. Einen solchen Vertrag schließt auch der traditionelle Herrscher eines der alten Mosi-Reiche, der Tenkodogo *naaba*, *naaba Tigre*. Sein Wahlspruch lautet: *tigre yam zaka kambi lar mogela*. Dies heißt, daß solange es Nahrung in Fülle gibt, die Kinder lachen können (RITZ-MÜLLER, 1994). Seine Vertragspartner sind vor allem die verstorbenen Herrscher des Reiches, besonders die der letzten drei Generationen, von denen er in direkter Linie abstammt. Ohne ihre Hilfe und ihren Segen können Herrscher und Untertanen ihrer Vorstellung nach kaum gegen die Bedrohung der Natur für ihre Felder ankommen. Besonders groß ist in dieser Klimazone Afrikas die Angst vor ausbleibendem Regen. Wenn daher am Ende des agrarischen Jahres, im November, nach der Hirsernte die Speicher gefüllt sind, glaubt man dieses Glück nicht allein der eigenen Arbeitskraft zu verdanken. Die mächtigen Ahnen des Herrschers haben das ihre zum Gelingen beigetragen und die Diesseitigen schulden ihnen Dank und Gabe. Beides erhalten sie während eines Ahnen- oder Erntedankfestes welches *basga*, das "letzte oder abschließende Mahl" genannt wird. Das Fest trägt diesen Namen, weil es der große öffentliche Abschluß der Ernte aller Früchte des Jahres ist. In den Monaten und Wochen zuvor hat man schon Blätter des Baobab, Bohnen und Hirsebier aus rotem Sorghum im Rahmen kleinerer Zeremonien rituell zum ersten Mal im Jahr gegessen bzw. getrunken. Am Tag des *basga* erfüllt *naaba Tigre* den Vertrag, den er mit seinen Ahnen ein Jahr zuvor geschlossen hat. Für eine gute Ernte und die damit verbundene Gesundheit für sich und seine Untertanen versprach er seinen drei Vorvätern Opfer: jeweils einen Hahn, ein Perlhuhn, einen Widder, einen Stier und eine Kalebasse Hirsebier. Die tatsächliche Gabe auf den Opfersteinen an den Ahnengräbern besteht aus einer Kalebasse mit Hirsemehlwasser - dem bei den Mosi üblichen Begrüßungstrunk an die Gäste, der in diesem Fall den aus dem Jenseits kommenden Ahnen entboten wird - , Federn vom Rücken des Geflügels, wenigen Haaren vom Fell an Kopf, Rücken, Schwanz und Brust des Widders und des Stieres, dem Blut aller Tiere und einem Teil des Hirsebiere. Diese Gaben bringt man während des Opfers am Grab dar. Zusätzlich werden den Ahnen im weiteren Verlauf des Festes kleine Stückchen einer gegrillten Speise aus Brustbein und Innereien des Stieres auf dem Opferstein vorgelegt. Der weitaus größte Teil der Opfertiere ist für den Verzehr durch die Menschen bestimmt. In gewisser Weise findet also auch ein großes gemeinsames Mahl der Lebenden und Toten statt, dessen bindende Kraft stark ist. Das Ahnen- oder Erntedankfest des Tenkodogo *naaba* hat neben der Dankgabe an die Ahnen und dem Binderitus des gemeinsamen Mahles aber noch zusätzliche Aspekte, wie z.B. die Erneuerung der Macht des Herrschers und deren Legitimierung. Ohne dies zu unterschätzen, wollen wir uns aber in diesem Aufsatz einem zentralen Ritus der sakralen Handlungen widmen: dem wichtigsten Opfer, der Schlachtung der Stiere sowie der Verteilung und dem Verzehr der Tierkörper.

Wir konnten den öffentlichen Teil der Handlung während des *basga* im November 1993 teilnehmend beobachten. Zusätzliche Informationen stammen von einem der älteren Söhne des Herrschers, Charlemagne Sorgho, sowie von Wumia Balima, der, zusammen mit anderen Helfern, die Schlachtung der Opferstiere durchführt.

Gewinn

Gewinn bedeutet wirtschaftlich den Überschuß aus einer bestimmten Tätigkeit. Er ist Teil des Ertrages, welcher den Aufwand für diese Tätigkeit überschreitet. Dieser Gewinn ist materieller Art. Es gibt auch ideelle Gewinne, die zudem meist auch eine positive Auswirkung auf die materiellen Bedingungen haben, z.B. Wissen und Beziehungen. Selten ist der ideelle Gewinn alleiniges Ziel einer Tätigkeit. Die Tätigkeiten, die Gewinne erzielen sollen, müssen Angebote hervorbringen, welche mit einer Nachfrage korrespondieren. Dauerhafter Gewinn ist nur auf einer reziproken Basis denkbar. Geben und Nehmen sind ambivalent. Zieht nur eine Seite Gewinn aus einer Tätigkeit, spricht man von Ausbeutung, Raub, Schmarotzertum und ähnlichem. Der Gewinn beruht auf einem Vertrag, der bilateral festlegt, daß eine Gabe eine Gegengabe wert ist.

Der Wert eines materiellen oder ideellen Produktes und der Gewinn aus einer Tätigkeit sind abhängig vom gesellschaftlichen Konsens. Dies gilt sowohl für die Tausch- als auch für die Geldwirtschaft. Im heutigen Burkina Faso herrscht, wie beinahe überall das Geld als "... jene sichtbare Gottheit, ... jener allgemeine Kuppler der Menschen und Völker", wie Karl Marx - Shakespears "Timon von Athen" interpretierend - es nennt. Das Geld bildet die Grundlage der gewerblichen Tätigkeiten in Tenkodogo, jedoch werden heutzutage auch rituelle Handlungen durch Geld abgegolten. Wir haben die gewerbliche Tätigkeit einiger Bewohner von Tenkodogo beobachtet, die zum Ziel hat, durch Schlachtung und Vermarktung von Rindern den notwendigen Gewinn zur Bestreitung des Lebensunterhalt zu erwirtschaften. Diese Arbeit trägt ausschließlich zur Versorgung der Bevölkerung Tenkodogos mit Fleisch bei. Ca. 20 Personen gehen dieser Tätigkeit nach, das entspricht ungefähr der Anzahl der Rinder, die täglich auf dem Schlachthof geschlachtet werden. Die meisten Informationen stammen von Alidou Sorgho, dem erfolgreichsten Rinderfleischer Tenkodogos. Seine Fertigkeiten hat er in Ouagadougou, der Hauptstadt Burkina Fasos erlernt. Wir haben ihn auf den Schlachthof und auf den Markt begleitet und die Daten durch Augenschein und Befragung erfaßt.

Der Vergleich

Sakrale und profane Rinderschlachtungen in Tenkodogo sind vergleichbare Handlungen. Zum einen stimmen die materiellen Bedingungen in wichtigen

Punkten überein, denn sowohl in der rituellen als auch in der gewerblichen Schlachtung zeigt sich als bedeutsames Resultat die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch. Zum andern haben beide auch eine gemeinsame ideelle Basis, nämlich das Prinzip von Geben und Nehmen. Ziel des Vergleichs soll sein zu untersuchen, inwieweit das eine das andere beeinflusst oder gar sich daraus entwickelt hat. Darüber hinaus soll betrachtet werden, ob das Nebeneinander beider Anlässe zur Rinderschlachtung auch zu Erkenntnissen über Zusammenhänge der heutigen Gesellschaft in Tenkodogo beitragen kann. Der Vergleich wird sich insbesondere mit den Orten und Zeiten, der Anzahl, den Schlachtern, den Schlachtmethoden und den Verteilungssystemen der sakralen und profanen Rinderschlachtung befassen. Er wird aber auch die Vorstellungen, die mit diesen Handlungen verbunden sind, nicht vernachlässigen.

Orte

Sakrale Rinderschlachtungen finden, wie andere Tier- und Trankopfer, an den Gräbern der Ahnen statt. Heutzutage ist der Tenkodogo *naaba* einer der wenigen, der in der wirtschaftlichen Lage ist, große Opfer zu erbringen, die neben Hahn, Perlhuhn und Widder auch einen Stier beinhalten. Traditionell setzen alle Mosi, auch die Herrscherfamilien, ihre Toten im oder beim Gehöft der patrilinearen Großfamilie (*zaka*) bei. Residenzwechsel - ob in Folge von Machtkämpfen innerhalb des herrschenden Klans oder durch Umsiedelung - bewirkte eine Streuung der Grabstätten über das Kerngebiet der Stadt. An allen Gräbern der einstigen Herrscher von Tenkodogo werden anlässlich des *basga* Opfer dargebracht. Ein Stieropfer findet jedoch nur an den Gräbern der letzten drei Vorväter *naaba Tigres* statt. Das Grab seines Urgroßvaters, *naaba Karøngo*, liegt auf der Straße vor der herrschaftlichen Residenz, die Gräber des Großvaters, *naaba Koom*, und des Vaters, *naaba Kiiba*, befinden sich im Hof des Palastes.

Profane Rinderschlachtungen werden in Tenkodogo ohne Ausnahme auf dem Schlachthof (*abatoare*) durchgeführt. Die Institution eines einzigen festgelegten gewerblichen Schlachtplatzes der Stadt stammt aus jüngerer Zeit. Der heutige Schlachthof liegt ca. 2 km östlich der Stadt auf freiem Feld. Der älteste im Gedächtnis der Leute verhaftete Schlachthof, lag direkt neben dem zentralen Markt der Stadt und wurde 1950 ca. 1 km nach Norden an die Straße nach Koupela verlegt. Die damalige wie auch die jüngste Veränderung waren Ergebnis des Protestes der Nachbarschaft gegen Lärm- und Geruchsbelästigung.

Zeiten

Sakrale Rinderschlachtungen beginnen immer, bevor die Sonne am Mittag den Zenit erreicht. Dort symbolisiert sie den Himmelsgott der Mosi (*naabwende*) in seinem herrlichsten Glanz.

Profane Rinderschlachtungen finden in der Regel lange vor dem Morgengrauen statt. Einzelne gewerbliche Rinderfleischer beginnen ihre Arbeit um 3

Uhr früh. Fleisch ist eine empfindliche Ware. Die klimatischen Bedingungen in Tenkodogo und das Fehlen jedweder Kühltechnik lassen es sinnvoll erscheinen, den Verkauf und die Zubereitung am Tag der Schlachtung durchzuführen. Die Fleischer beginnen daher ihre Arbeit rechtzeitig, um möglichst bald am Morgen das Fleisch auf dem Markt feilzubieten. In der Regel ist der Verkauf vor Mittag abgeschlossen.

Häufigkeit

Im Vergleich mit der Anzahl der gewerblichen Rinderschlachtungen ist die Häufigkeit der Stieropfer gering. Während anlässlich der acht großen Feste im Verlauf eines Kalenderjahres insgesamt elf Stiere im Namen *naaba Tigres* den Ahnen geopfert werden, schlachten die gewerblichen Fleischer Tenkodogos täglich im Durchschnitt zwanzig Rinder. Das ergibt heutzutage ein Verhältnis von über siebentausend gewerblichen Rinderschlachtungen gegenüber elf Stieropfern pro Jahr.

Man kann davon ausgehen, daß dies das Stadium einer Entwicklung ist, die um die Jahrhundertwende mit der Kolonialisierung des Landes durch die Franzosen einsetzte. Die Vermutung, daß ursprünglich jede Schlachtung in Opferhandlungen eingebettet war, findet in verschiedener Hinsicht Bestätigung. Zum einen berichten die Alten von einer wesentlich höheren Anzahl von Stieropfern anlässlich früherer Feste. Vater und Großvater des heutigen Herrschers sollen allein am *basga* zwanzig und mehr Stiere geopfert haben. Davor sollen sogar täglich mehrere Stiere geopfert worden sein. Zum anderen scheint die Verbreitung der gewerblichen Schlachtungen eine Folge veränderter wirtschaftlicher Umstände zu sein. Die Erhebung von Geldsteuern sowohl durch koloniale als auch durch postkoloniale Regierungen und die allgemeine Entwicklung hin zur monetären Marktwirtschaft spielen dabei die bedeutsamste Rolle. Zweifelsohne haben auch die Verbreitung des Christentums sowie die dadurch - als Gegenteil - ausgelöste Zunahme des Islam zu einer Verringerung der Opfer geführt, da beide Religionen kein Ritual kennen, das den Opfern des traditionellen Glaubens entspricht. TAUXIER (1912) vertritt die Ansicht, daß mit dem Erscheinen des Christentums in dieser Gegend Afrikas die Anhänger des traditionellen Glaubens sich mit den bis dahin wenig geachteten und unterdrückten Muslimen zusammaten, daß zwei Feinde sich einigten, um gemeinsam einen dritten zu bekämpfen.

Sieht man in der Opferschlachtung ein repräsentatives Element der traditionellen Herrschaftsform und bringt man die gewerbliche Schlachtung mit der modernen Gesellschaftsstruktur in Verbindung, spiegelt sich im derzeitigen Verhältnis der beiden auch die heutige politische Situation in Tenkodogo. Die postkoloniale Regierung Burkina Fasos dominiert diese unzweifelhaft, aber der gesellschaftspolitische Einfluß des traditionellen Herrschers besteht noch immer.

Personen

Sakrale und profane Rinderschlachtungen führen ausnahmslos Männer durch, die heute in der Sprache der Mosi, dem Moore, *koasa* benannt werden. Eigentlich bezeichnet dieses Wort jede Art von Verkäufer. Man kann vermuten, daß der Verkauf von Fleisch eine der ersten Formen des Geldhandels darstellte und die Bezeichnung für die gewerblichen Fleischer auch für die Hofdiener (*dakore*) übernommen wurde, die mit der rituellen Schlachtung beauftragt sind.

Die Fleischer im Opferritual üben ihre Tätigkeit ausnahmslos zu diesem Anlaß aus. Sie verdienen sich damit höchstens eine kleine Extraportion, auf keinen Fall aber bestreiten sie mit dieser Tätigkeit ihren Lebensunterhalt. Sie sind in der Regel derzeitige oder ehemalige Hofdiener des *naaba Tigre*, die zuweilen auch außerhalb der Rituale und unter gewerblichen Bedingungen Schweine oder Schafe schlachten. Bedingt durch die wenigen rituellen Rinderschlachtungen im Lauf eines Jahres beherrschen sie die dazu erforderlichen handwerklichen Fähigkeiten wesentlich schlechter als ihre gewerblichen Kollegen, die täglich dieser Arbeit nachgehen.

Die gewerblichen Fleischer in Tenkodogo haben sich gruppenweise auf die Schlachtung und Vermarktung einzelner Tierarten spezialisiert, nämlich Rinder, Esel, Schweine und Hunde. Die Rinderfleischer sind die allgemein angesehenste Gruppe. Sie bestreiten ihren Lebensunterhalt ausschließlich durch diese Tätigkeit. Sie sind in der Regel Muslime, denn als solche haben sie, bedingt durch die Speisevorschriften des Islam und die tolerante Speiseregulierung des traditionellen Glaubens und des Christentums, potenziell die größtmögliche Klientel. Die Fleischer für Rinder sind als einzige in gewisser Weise unter der Führung des *koosnaaba* (*koos=koasa*) organisiert. Der Begriff *naaba* bezeichnet traditionell ein persönliches Amt am Hof des Herrschers, welches mit der hierarchischen Übertragung von Macht und der Delegation von Verantwortlichkeit durch den Herrscher verbunden ist (KAWADA, 1979). Heutzutage jedoch werden Träger zahlreicher öffentlicher Ämter als *naaba* bezeichnet. Auch der *koosnaaba* hat nicht viel mit dem Geschehen bei Hofe zu tun, er vertritt vielmehr die Interessen der Rinderfleischer und verwaltet zu einem gut Teil den Schlachthof. Zwar ist der derzeitige Chef der Fleischer auch noch vom traditionellen Herrscher Tenkodogos nominiert, aber er kommt seinen Aufgaben bei Hofe nicht mehr nach. Um 1930, zu Zeiten *naaba* Koms, als die Anzahl der gewerblich geschlachteten Rinder noch weit unter der der Opfertiere lag, bestand die wichtigste Aufgabe des *kosnaaba* darin, eine Keule pro geschlachtetem Rind für den Tenkodogo *naaba* als Abgabe einzuziehen. Die Überwachung der Opferschlachtung lag früher ebenfalls in den Händen des *kosnaaba*, heutzutage gibt es die obligatorischen Abgaben an den Herrscher nicht mehr und der *koosnaaba* ist beim Opfer nicht mal mehr anwesend. Ganz allgemein werden die traditionellen Regeln bezüglich der Person des Fleischers wenig beachtet. Heute kann jeder Fleischer werden. Früher war diese Tätigkeit auf Mitglieder der Familien Oubda, Balima, Kouanda und Kondabo

beschränkt. Es liegt nahe zu vermuten, daß Mitglieder dieser Familien mit der Durchführung der Opferschlachtungen beauftragt waren.

Schlachtmethoden

Die Tätigkeit eines Fleischers wird oft wesentlich als Tötung von Tieren gesehen. Dies ist jedoch nur der Beginn eines Arbeitsablaufes, der hauptsächlich im Häuten, Ausnehmen, Zerteilen und Zerkleinern des Tierkörpers besteht. Das Töten des Tieres wird von den meisten Fleischern nur dann selbst vorgenommen, wenn niemand anderes damit beauftragt werden kann. Jede Tötung eines Tieres, auch die im rituellen Rahmen, gilt als Mord, welcher die Rache der getöteten Tiere und ihrer Artgenossen nach sich zieht und ist von daher eher gefährliche Last als erstrebenswerte Aufgabe für denjenigen, der sie durchführt. Gegen die Gefahren, die aus der Tötung von Tieren erwachsen, wappnen sich Opferpriester, Schächter und Fleischer mit speziellem Schutzzauber. In Tenkodogo werden Rinder geschächtet, d.h. man schneidet ihnen bei vollem Bewußtsein den Hals bis auf den Nackenwirbel durch. Die Tiere liegen dabei an den Füßen gebunden auf der linken Körperseite. Der Tod tritt durch Verbluten ein. Sowohl in der sakralen als auch in der profanen Rinderschlachtung wird die Tötung nicht vom Fleischer vollzogen. Bei allen rituellen Schlachtungen ist es normalerweise die Aufgabe des Opferpriesters (*yaonaba*), die Tiere (Hahn, Perlhuhn und Widder) zu schächten. Als der Islam in Tenkodogo gesellschaftlich noch nicht akzeptiert und integriert war, galt dies auch für die Tötung der Opfertiere. Heutzutage ist ein Mitglied der ethnischen Minderheitengruppe der Fulbe mit der Schächtung dieser wertvollsten Opfertiere betraut. Die Fulbe sind aus dem Norden stammende muslimische Rindernomaden. In der Gegend um Tenkodogo hüten sie die Rinderherden von Mosi und Bisa. Die Schächtung des Opfertieres erfolgt etwas abseits des Ahnengrabes. Zunächst streicht der vom Herrscher damit beauftragte Fulga (Pl. Fulbe) das Opfermesser des Opferpriesters symbolisch über den Hals des Stieres, um dann mit seinem eigenen Schächtmesser diesen zu durchschneiden. Auf diese Weise wird der Opfertier im Rahmen des traditionellen Rituals gemäß den Vorschriften des Islam getötet. Folglich können auch die muslimischen Untergebenen des Herrschers am großen gemeinsamen Mahl, bestehend aus dem Fleisch des Opfertieres, teilhaben, welches der Bestätigung der gesellschaftspolitischen Struktur dient. Dieses Entgegenkommen des traditionellen Herrschers an seine muslimischen Untertanen ist ein gutes Beispiel für eine altbewährte Integrationsstrategie in der Machtpolitik der Mosi.

Auch auf dem Schlachthof von Tenkodogo ist es Aufgabe eines Fulga, die Rinder zu schächten. Einerseits genügt man dort wiederum den Vorschriften des Islam, andererseits aber wird vor allem die gefahrvolle Tötung dadurch an eine Person delegiert, die mit besonderem Schutz ausgestattet ist. Der Schächter auf dem Schlachthof ist vom Imam, der obersten Autorität der Muslime, eingesetzt und mit Abwehrzauber ausgestattet.

Die eigentliche Arbeit der Fleischer beginnt sowohl in der rituellen als auch in der gewerblichen Rinderschlachtung nach dem Schächten. Sie besteht im

Häuten, Ausnehmen, Zerteilen und Zerkleinern der Tierkörper. Die Vorgehensweise ist jeweils ähnlich, denn sie orientiert sich an anatomischen Gegebenheiten. Die Struktur aller Säugetierkörper ist weitgehend identisch und bildet beinahe universell eine einheitliche natürliche Grundlage für die Methoden der Schlachtung.

In der Rinderschlachtung bedingen die Größe und das Gewicht der Tiere eine Durchführung des Schlachtvorganges am Ort der Tötung. Die Schlachtung beginnt mit dem Häuten (bei Stieren und Ochsen schneidet man davor die Geschlechtsteile ab). Rinder häutet man immer so, daß ihre Haut möglichst groß und unbeschädigt erhalten bleibt, denn sie stellt ein wertvolles Teil für mögliche weitere Verwendungen dar. Auch in Tenkodogo wendet man in rituellem und gewerblichem Zusammenhang die universell üblichste Häutungsmethode an. Man schlitzt das Fell zunächst über Brust und Bauch und anschließend quer dazu die Haut an der Innenseite der vier Beine auf, um sie dann mit kleinen Schnitten zwischen Unterhaut und Fleisch abzulösen. Sind die Beine und die Unterseite des Tierkörpers enthäutet, spannt man das Fell mit der Hand an und kann nun durch Schläge mit der stumpfen Seite einer kleinen Axt auch am Rücken die Haut abklopfen, was schneller und einfacher ist als die Arbeit mit dem Messer. Die Haut bleibt bei der beschriebenen Häutungsmethode möglichst großflächig erhalten. Sie dient während der weiteren Schlachtung als Unterlage für den Tierkörper, wobei sie ihn am Boden gegen Verschmutzung schützt. Kopf, Füße und Schwanz verbleiben vorläufig ungehäutet. Auf das Häuten folgt das Ausnehmen des Tierkörpers. Das Vorgehen der Rinderfleischer in Tenkodogo auch dabei ist das universell weit verbreitete. Man schneidet die Bauchdecke der Länge nach auf und entnimmt zunächst den Magen- und Darmtrakt sowie die Milz, dann die Organe Leber, Herz, Lunge und Luftröhre, die allesamt als Geschlinge miteinander verbunden sind. Die Gallenblase mit dem Gallensaft wird vor der Entnahme des Geschlinges von ihrem Platz an der Leber sorgfältig abgetrennt und verworfen, denn man will eine Beeinträchtigung des Fleisches durch ihre Bitterkeit vermeiden. Nach dem Ausnehmen erfolgt die Zerteilung des Tierkörpers in transportgerechte Teile, denn dieser wiegt auch nach dem Häuten und Ausnehmen immer noch ca. 100 kg. Auch dabei richtet man sich in Tenkodogo an einem gängigen Muster. Man zerlegt den Tierkörper in fünf Teile, von denen jedes ca. 20 kg wiegt. Dabei nutzt man bestimmte Gelenkstellen der Knochenstruktur als Durchgänge für das Messer, um die beiden Keulen und die beiden Schultern vom Rücken- und Bauchteil abzutrennen. In der rituellen wie in der gewerblichen Rinderschlachtung ergeben sich bei dieser Schlachtmethode folgende Teile: zwei Keulen (*giere/gieya*), zwei Schultern (*booko/bagdo*), Rücken (*poore/poya*) und die Innereien (*puteedo*), welche aus den geputzten Därmen und Mägen, dem Geschlinge und dem Kopf bestehen. Traditionell werden die einzelnen Teile des Körpers auf der Innenseite der ausgebreiteten Haut abgelegt. Auf dem modernen Schlachthof gibt es Deckenhaken, an denen die Teile aufgehängt werden. Sowohl im Ritual als auch auf dem Schlachthof findet eine Fleischschau durch die örtlichen Veterinäre statt.

Der einzige signifikante Unterschied zwischen ritueller und gewerblicher Grobzerteilung von Rindern besteht darin, daß im rituellen Zusammenhang das Brustbein des Stieres als separates Teil und vollständig entlang der knorpeligen Rippenansätze herausgeschnitten wird. Die gewerblichen Fleischer hingegen hacken das Brustbein längs durch und belassen jeweils eine Hälfte davon an dem Stück, das Schulter genannt wird. Das Brustbein spielt bei der Verteilung des Fleisches der Opfertiere eine besondere Rolle.

Verteilungssysteme

Im Gegensatz zu den Schlachtmethoden sind die Verteilungssysteme der rituellen und gewerblichen Rinderschlachtungen äußerst unterschiedlich. Während das Fleisch der Opfertiere nach festen Regeln im Rahmen eines sozialen und reziproken Systems verteilt wird, ist die gewerbliche Verteilung rein marktwirtschaftlich orientiert.

Das traditionelle Verteilungssystem beruht auf dem Prinzip des Gebens und Nehmens der Gesellschaftsmitglieder untereinander. Althergebracht opferten die Oberhäupter aller Ebenen der Hierarchie der Mosigesellschaft, vom König bis zum Vorstand der Kleinfamilie, ihren Ahnen Tiere. Das Fleisch dieser Opfertiere wurde schon immer entsprechend der sozialen Stellung des Opfergebenden an Übergeordnete, Gleichgestellte und Untergeordnete verteilt. Dabei ist genau definiert, welche Person welches Teil oder welche Portion erhalten soll. Die Kriterien, die bei der Zuordnung von Teilen und Portionen angewandt werden, entsprechen oft den Vorstellungen der Analogie. Das traditionelle Verteilungssystem sichert in hohem Maß eine dauerhafte und alle Gesellschaftsmitglieder umfassende Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch. Einzelne Teile und Portionen mögen verschieden groß sein, aber die festgelegte Ordnung sichert jedem Mitglied der Gesellschaft wenigstens einen kleinen Anteil vom Fleisch der Opfertiere.

Mit den Opfern und der Verteilung des Fleisches der Opfertiere anlässlich des *basga* kommt der König seinen Verpflichtungen nach und bekräftigt damit gleichzeitig die bestehenden sozialen Verhältnisse und damit seine Macht. Eine vollständige Beschreibung der Verteilung (ZIMMERMANN, 1994) ist in diesem Rahmen nicht möglich, daher soll mit einigen Beispielen gedient sein. Das Blut des Opferstieres mit seiner ihm innewohnenden Vitalkraft bildet die wesentliche Gabe an die Ahnen, die sich darüber "beleben" und für die Interessen ihrer Nachkommen vor allem beim Himmelsgott verwenden. Man reicht den Ahnen das Blut indem man es über die Opfersteine der jeweiligen Gräber gießt. Später im Verlauf des zweitägigen *basga* wird zu drei verschiedenen Gelegenheiten aus dem Fleisch der Opfertiere zubereitete Speise ganz verschiedenen Personen dargeboten. Das erste Mahl vereint die Ahnen, den König, den Opferpriester, des Königs engste männliche Verwandte sowie die beiden höchsten Minister des Königs. Es besteht aus gegrillten, kleinen Stücken von Brustbein, Leber, Lunge, Magen und Darm. Das Brustbein repräsentiert die Führerschaft, denn es steht sozusagen dem Körper voran (Der Terminus für Untergebene im Moore lautet *poore damba*, "Rücken"- oder "Hinter-

Leute"). Außerdem gilt das Brustbein als Delikatesse, da es sich in idealer Kombination aus Fett, Muskelfleisch, Knorpel und Knochen zusammensetzt. Geschätzt wird auch die Leber, die aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit Blut (Farbe und Konsistenz betreffend) als Träger von Lebens- bzw. Vitalkraft gilt. Ihr Genuß bleibt Ahnen und Alten vorbehalten: "Wer Leber ißt, hat keine Zähne mehr", sagt ein Sprichwort und betont damit den Anspruch der Alten auf dieses Organ. Auch die anderen Innereien der ersten Grillspeise, nämlich Lunge, Magen und Darm, gelten weltweit als lebensbewahrend, denn sie führen dem Körper Nahrung und Luft zu. Das gemeinsame Mahl gilt als starker Binderitus, daher folgen dem ersten Mahl der Elite des königlichen Hofes mit den Ahnen weitere Speisungen in größerem Kreis. An dem Mahl, bestehend aus den übrigen Innereien und den Rückenpartien des Stieres, nehmen die *poore damba*, d.h. alle männlichen Verwandten des Königs, die Minister des königlichen Hofes, alle direkt dem König unterstellten lokalen Unterführer sowie die Trommler der "sprechenden Trommeln" teil. Als moderner, aber heutzutage wichtiger Anhang an die gemeinsamen Essen des *basga* gilt ein Mahl, welches zuguterletzt für die Vertreter der Regierung und Verwaltung gegeben wird. Dieses wird aus Hähnen, Perlhühnern und Hammeln zubereitet.

Die gedankliche Verbindung von Körperteil und dem Empfänger eines solchen Teils spielt im folgenden eine besondere Rolle. Neben den zubereiteten Speisen werden auch traditionell bestimmte Körperteile roh an bestimmte Personen gesandt, die dann ihrerseits diese für sich zubereiten und gegebenenfalls auch weiterverteilen. So erhält z.B. der ehemalige Kriegsführer des Königs das Herz, weil er besonders tapfer sein muß. Auch die Trommler werden bedacht: diese schlagen auf ihren Trommeln keinen Rythmus, sondern erzählen in der Sprache ihrer Instrumente aus der Geschichte der Mosiherrscher. Das Vergessen oder Verfälschen eines kleinen Details der königlichen Genealogie würde nach Vorstellung der Mosi die grausame Rache der Vorväter herausfordern. Daher brauchen Trommler ein gutes Gedächtnis und gute Ohren. Beides ist dem Kopf eigen. Deshalb sind alle Köpfe für die Trommler bestimmt. Der Opferpriester des Grabes erhält den Stierschwanz, weil er aus dem Hautschlauch dieses Teiles eine Scheide für das Opfermesser anfertigen kann. Das Steißbein und die Nieren sind für die Schwestern und die älteste Frau des Königs, denn, so sagt man, es handelt sich hierbei um einen Teil des (weiblichen) Körpers, den Männer schicklicherweise nicht berühren. Zahlreichen Beispielen aus der Ethnographie folgend könnte man aber auch im Steißbein den Sitz der Fruchtbarkeit sehen. Als letztes Beispiel für eine Vielzahl von Verteilungsregeln, die dem Prinzip der Analogie folgen, sei noch der Lohn für den Schächter genannt. Er bekommt das Fleisch der Gurgel, weil er sie durchtrennt hat und als Vertreter der Fulbe, der Hirten, den Labmagen, der typisch für die Rinder ist, die er weidet sowie die Milz, die angeblich Kraft und Ausdauer verleiht, die das Viehhüten in der Wildnis erfordert.

Personenbezogene Zuweisungen bestimmter Portionen und Stücke des Tierkörpers sind der gewerblichen Verteilung fremd. Es gibt jedoch eine Ausnahme: die Rinderfleischer reservieren für sich und ihre Familien drei Stücke

des Tierkörpers, nämlich den Schwanz mit dem Steißbein, ein Teil des unteren Brustbeins (Solarplexus) und die Dornfortsätze der Wirbelsäule. Diese Stücke eines Rindes bedeuten Fruchtbarkeit und Kraft, Gefolgschaft und Führerschaft auch innerhalb der Familie des Fleischers. Alle anderen Teile des Tierkörpers sind für jeden zu haben, der sie bezahlen kann, mit einer Ausnahme: der Schulterblattknochen (*scapula*) gilt als besonderes Mittel des bösen Zaubers. Man sagt, daß man bei entsprechender Präparation mit seiner Hilfe Menschen töten kann. Um dies zu vermeiden, entfernen die Rinderfleischer diesen schaufelförmigen Knochen und zerstören seine unheimliche Kraft, indem sie mit dem Beil ein Loch hineinschlagen. Die besondere Bedeutung dieses Knochens ist ein universales Phänomen.

Alle anderen Knochen werden - zusammen mit dem Muskelfleisch und dem Fett - auf dem Hauptmarkt von Tenkodogo, den kleinen Quartiermärkten oder im Umland in kleinen Portionen verkauft. Dem Einzelverkauf an die Endverbraucher geht eine Art Großhandelsphase auf dem Schlachthof voran. Fleisch ist eine schnell verderbliche Ware, wenn das Klima warm ist und keinerlei Kühltechnik zur Verfügung steht. Da das Fleisch eines ganzen Rindes für einen Fleischer allein an einem Tag nur schwerlich zu vermarkten ist, verkauft derjenige, der geschlachtet hat, *koosma*, die "Mutter der Fleischer", sowohl die beiden Keulen als auch die beiden Schultern an Wiederverkäufer, *koosbila*, die "kleinen Fleischer". Der Schlachter selbst verkauft in der Regel das Rückenteil an die Endverbraucher. Der Preis wird im gesamten gewerblichen Bereich nicht nach Gewicht ermittelt, sondern durch Abschätzen des zu erzielenden Umsatzes. Dies erfolgt durch Augenschein und große Erfahrung. Schon der Preis für das Lebendvieh wird danach festgelegt, wieviel Portionen zu einem bestimmten Geldwert das Tier vermutlich ergeben wird. Eine Portion Fleisch besteht für die Menschen in Tenkodogo immer aus den drei Komponenten Muskelfleisch, Fett und Knochen. Entscheidend für den Preis ist das Verhältnis der drei zueinander. Zuviel Knochen oder Fett ist genauso preis mindernd wie das Fehlen dieser Komponenten. Im Großhandel wird der Preis für das Stück Lebendvieh durch fünf geteilt, um den Preis für jeweils eine Keule, eine Schulter oder den Rücken zu ermitteln. Der Erlös der Innereien ist der Profit für die Arbeit des Schlachtens. Die Teile werden von den Fleischern klein zerteilt und als Portionen angeboten, die einen bestimmten Geldwert darstellen. Man konnte z.B. im November 1993 eine Portion im Wert von 100 CFA verlangen. Die Portionen von Keule, Schulter und Rücken sind nur ungefähr gleich groß. Eine Portion von der Keule ist weniger groß (280g) als die von der Schulter oder vom Rücken (310g). Dies korreliert mit dem höheren Knochenanteil bei Schulter und Rücken. Im großen und ganzen legen die Kunden aber keinen Wert auf Portionen aus bestimmten Teilen, sondern kaufen eine Portion nachdem sie deren Verhältnis von Fett, Muskel und Knochen begutachtet haben. Für einige Innereien und den Kopf gelten Stückpreise. Die Leber und die Kopfhaut sind teuer. Auf französischen Einfluß ist gewiß der Einzelverkauf der knochen- und fettlosen Filets mit den Nieren zurückzuführen. Auch dafür ist der Preis hoch. Alle Portionen und Teile können von allen Mitgliedern der Gesellschaft erstanden, zubereitet und verzehrt werden. Es

gibt keine Verbote oder Rechte betreffend Alter, Geschlecht, Klanzugehörigkeit o.ä.. Im gewerblichen Verteilungssystem bestimmt allein die Kaufkraft des Kunden seine Portion an Fleisch.

Schluß

Opfer und Gewinn, rituelle und gewerbliche Rinderschlachtung, beide dienen der Versorgung der Bevölkerung Tenkodogos mit tierischer Nahrung, sind jedoch in ihren Differenzen Ausdruck unterschiedlicher Gesellschaftsformen.

Das Opfer und die anschließende Verteilung des Fleisches sind Handlungen innerhalb einer Gesellschaftsform, in der das Individuum mit einem festen Status versehen ist und in der die soziale Ordnung ein hohes Maß an Stabilität aufweist. Rechte und Pflichten sind in einem solchen System spezifisch nach dem Status des Einzelnen definiert. Dies beinhaltet nicht nur einiges an Privilegien, sondern auch ein hohes Maß an sozialer Verantwortung des einzelnen. Hinsichtlich der Ernährungsversorgung durch Tierschlachtungen sichert die traditionelle Form einer größeren Anzahl von Menschen einen Anteil am Fleischtopf, denn sie beruht auf einem kollektiven Grundverständnis des Gesellschaftsmitgliedes. Die marktwirtschaftliche Form der Fleischversorgung hingegen legt den Schwerpunkt auf variable, individuelle Möglichkeiten einer Person. Sie fördert instabile soziale Verhältnisse und das egoistische Bedürfnis des Menschen.

Opfer und Gewinn haben auch Gemeinsamkeiten und Überschneidungen. Das Opferritual hat durchaus Aspekte, die denen des Gewinns nicht unähnlich sind. Zum einen ist die Opfergabe selbst Teil eines Vertrages zwischen Ahnen und Lebenden, der für beide Seiten gewinnbringend ist. Zum anderen wird das Fleisch der Opfertiere überwiegend unter den Mitgliedern der Gesellschaft ausgetauscht, wobei jeder peinlich genau darauf achtet, daß er nicht zu kurz kommt. So gesehen, ist die rituelle Verteilung des Opferstieres durchaus ein Geschäft mit Gewinnerwartung. Auf lange Sicht trägt der einzelne anlässlich seiner Opfergabe zur Fleischversorgung aller bei und zieht als Gegenleistung einen Gewinn an tierischer Nahrung, wenn die anderen den Ahnen opfern. Andererseits hat auch die gewerbliche Rinderschlachtung bestimmte Rituale aus der Opferschlachtung übernommen, z.B. die Tötung der Tiere, die speziellen Stücke für die Fleischer, die Behandlung des Schulterblattknochens u.a.. Der Unterschied zwischen sakraler und profaner Rinderschlachtung bleibt jedoch bestehen und ist Teil und Ausdruck der gesellschaftlichen Bedingungen in Tenkodogo.

Die Veränderung vom kollektivistischen zum individualistischen Selbstverständnis der Gesellschaftsmitglieder ist ein generelles Merkmal der soziopolitischen und ökonomischen Situation in Tenkodogo. Opfer oder Gewinn stehen deshalb nicht nur für zwei verschiedene Verteilungssysteme, sondern schlechthin auch für Gemein- oder Eigensinn. Nicht nur in Tenkodogo gewinnt der Eigensinn im Verhalten der Menschen die Überhand.

Bibliographie

- KAWADA, J. (1979): Genèse et Evolution du Système Politique des Mosi Méridionaux (Haute Volta)
- MAUSS, M. (1950): Essai sur le don.
- MARX, K. (1989): Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. Ausgewählte Werke.
- RITZ-MÜLLER, U. (1994): Kingship and Cosmological Order: The Royal Court of Tenkodogo. Berichte des Sonderforschungsbereichs 268, Bd. 4.
- TAUXIER, L. (1912): Le Noir du Soudan. Pays Mossi et Gourounsi: Documents et Analyses.
- ZIMMERMANN, H. (1994): Sacrifice and Business. A Comparative Study of Ritual and Commercial Cattle Slaughtering in Tenkodogo, Burkina Faso. Berichte des Sonderforschungsbereichs 268, Bd. 4.